

Predigt am Ostersonntag in der Johanneskirche/Michael Paul am 1.4.18

Mt.28,1-10

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.

10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.

Ihr Lieben, ich weiß nicht wie es Ihnen geht, mir aber geht Ostern oft viel zu schnell. Ich bin **noch gar nicht drin im Ostermodus**. Sorry. Sieben Wochen Fastenzeit liegen hinter uns. Manche von uns, - ich eingeschlossen,- folgen in dieser Zeit bewusst ein Stück den Leiden Jesu, lesen in den Bibeltexten der Tageslesungen Texte über den Leidensweg Jesu. Ich selbst versuche mich auch als Prediger intensiver in die vorgegebenen Predigttexte – oft Passionstexte – hineinzu fühlen, hineinzudenken. Vor drei Tagen dann, an Gründonnerstag, hatte ich noch eine Aussegnung eines Verstorbenen, den ich gut kannte. Und an Karfreitag haben wir dann im Gottesdienst gesungen: „O Haupt voll Blut und Wunden...“, und waren bei der dunkelsten Stunde im Kirchenjahr angekommen. Und dann schütteln wir uns heute Morgen schon vor dem Gottesdienst die Hände und sagen mit dem Ostergruß der ersten Christen: „Der Herr ist auferstanden – Er ist wahrhaftig auferstanden.“ In diesem Moment spüre ich dann in mir einen Widerstand. Kann ich das schon von Herzen sagen? Bin ich schon so weit? Und soll ich das andere, was mir aus den letzten Wochen noch so hinterhergeht, einfach ausblenden? Was ist das für ein Fest, das aus solcher Dunkelheit kommt? Was ist das für ein Lachen, das durch den Tod gegangen ist? Und vielleicht hat mein Widerstand ja noch tiefere Gründe? Was heißt es, dass der Gekreuzigte auferstanden ist?

Und heute fällt es mir auf: Unsere Ostertexte, - ich glaube alle Ostertexte in den

Evangelien -, tragen diesen Zwiespalt in sich: zwischen großer Furcht und aufkeimender Freude, zwischen heftigen Zweifeln und beginnendem, langsam wachsenden Senfkorn glauben. Wenn auch die Wunder groß und die Zeichen von Ostern außerordentlich machtvoll sind, so bleibt das Herz der Beteiligten noch weit zurück, abwartend! Auch abwehrend? Und deshalb möchte ich jetzt auch etwas machen, was ich bisher noch nie gemacht habe: Ich möchte Ihnen Mut machen, sich nicht freuen zu müssen, wenn Ihr Herz noch nicht so weit ist. Ich denke dabei an einen Mann, der in einem Ostergottesdienst zu mir sagte: „Herr Paul, das Gefühl und mein Eindruck, dass ich mich wegen Ostern freuen muss, ist für mich kaum auszuhalten. Ich bin noch in der Trauer um meine Frau und soll mich über Ostern freuen. Nein, ich kann das nicht!“ Darum habe ich heute Morgen auch den Ostergruß am Anfang des Gottesdienstes weggelassen. Sie müssen nicht sagen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden...“, wenn Sie noch nicht so weit sind. Glaube an den Auferstandenen und Osterfreude ist nämlich keine Leistung, keine Aufgabe, die wir als Christen zu erbringen hätten. Wenn sich Christus uns nicht als Auferstandener erschließt, sich uns nicht irgendwie kund tut. Ostern ist Zuspruch und kein Anspruch. Das Heil von Ostern wird uns von oben geschenkt und müssen wir nicht in unseren Gefühlen herstellen.

Ihr Lieben, so ist es doch auch **in unserem Osterevangelium**. Maria von Magdala und die andere Maria bemühen sich doch nicht um gute Gefühle, um positive Einstellungen, um Hoffnung angesichts des Todes. Nein, Ihr Lieben, die beiden Marias kommen mit ihrer Trauer, ihren Tränen. Sie weinen um Jesus. Er fehlt ihnen. Seine Worte fehlen, seine Nähe, seine Liebe fehlt. Dieses: „***Dir sind Deine Sünden vergeben***“ fehlt. War Maria von Magdala nicht diese Frau, zu der Jesus das gesagt hat? Wer wird das in Zukunft zu ihr sagen? Und ist mit Jesus an Karfreitag auch sein Vergeben gestorben? Wer wird sie als Frauen in dieser damaligen frauenfeindlichen Welt jemals wieder so wertschätzen, ihnen das Gefühl geben, kostbar zu sein? Sind sie deshalb als erste am Grab, weil sie ihn für seine Wertschätzung am meisten geliebt, am meisten gebraucht hatten? Vielleicht! Sie mussten zum Grab, weil sie sich nach seiner Liebe sehnten, weil Liebe nicht aufhören will, weil Liebe nicht preisgibt, auch dann, wenn sie nicht alles versteht, wenn sie den Weg Jesu im Letzten nicht versteht, das Kreuz, dem er doch auch hätte ausweichen können.

Aber dann, - waren sie noch auf dem Weg zum Grab? – lesen wir: „***Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.***“ Ein Erdbeben als Begleiterscheinung von Ostern. Erdbeben: etwas Gewalttames, nichts Zartes, Sanftes geschieht hier. Erdbeben erschrecken, bringen Chaos, zerstören. Bei uns läuten Glocken an Ostern, dort gab es ein Erdbeben. Bei uns singen Chöre oder spielen Bläser, dort werden die Grundfesten der Erde und die Herzen erschüttert. Wir sehnen uns nach Trost, nach guten Worten, nach sensiblen Herzensberührungen Gottes, aber Gott hebt die Welt aus den Angeln. So lese ich

das Osterevangelium nach Matthäus mit seinem Erdbeben und dem Engel, der aussieht wie ein Blitz. Drastisch ist die Schilderung und drastisch ist Ostern. Darum geht uns Ostern doch zu schnell. Wir sind noch in unserer Trauer, er aber lässt die Erde erbeben und tötet den Tod.

Diese Gewalt Gottes ist schwer für uns. In allen (wirklich allen) Osterberichten lesen wir vom Schrecken der Beteiligten. Glauben Sie, Ostern schmiegt sich samt in unsere Seelen? Ostern ist alles andere als die letzte Erfüllung unserer Träume. **Martin Niemöller** predigte 1934: „Was damals geschah, hat Furcht und Entsetzen über die Menschen gebracht und nicht etwa nur über die Hüter des Grabes, die „vor Furcht erschranken und wurden, als wären sie tot“. Der Osterschrecken ist allgemein, weil die ganze Welt ein Lebensinteresse daran hat, dass Jesus ein Toter ist und dass der Punkt, den wir am Karfreitag unter sein Leben setzen, in Geltung bleibt: der Stein muss liegen bleiben, damit wir Ruhe haben.“ (197) Wir wollen Ruhe haben. Der Gekreuzigte soll doch nicht der Auferstandene und damit der HERR unseres Lebens sein. Seine Worte sind doch nicht nur zart und lieb. Sie wollen wir doch nicht so hoch schätzen: „**Liebet eure Feinde! Tut wohl denen, die Euch hassen!**“ Das soll nun gelten? „**Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat!**“ Das soll jetzt der Maßstab sein? Und: „**Wer groß sein will unter euch, der sei Euer aller Diener.**“

(Mk.10,35-45) Wer hat hier noch nicht inneren Widerstand empfunden?

In der aktuellen Ausgabe „Die Zeit“ hat einer einen kurzen Brief an Jesus geschrieben. Die Worte, die ich dort las, finde ich bemerkenswert: „Mir sagte vor Jahren mal eine Mitschülerin, Jesus sei auch für mich gestorben. Die Nachricht belastete mich eher, und sie ärgerte mich auch. Denn hätte ich mitbestimmen können, ich hätte mich vehement dagegen ausgesprochen, dass ein Mensch für mich ans Holzkreuz genagelt wird... Deine österliche Hingabe ist, bei allem Respekt und aller Bewunderung, auch eine moralische Hypothek für uns Christen. Jesus ist für mich gestorben! Und ich bekomme es noch nicht einmal hin, einen Flüchtling bei mir zu Hause aufzunehmen.“

Ihr Lieben, die Wächter des Grabes sind sehr viele. Vielleicht steckt in uns allen immer wieder auch einmal ein Grabeswächter? Denn wenn **Jesus** auferstanden ist von den Toten, dann bekommen seine Worte und Taten, dann bekommt besonders auch sein Sterben an Karfreitag ein Gewicht, das wir vielleicht gar nicht bereit sind, ihm einzuräumen.

Vielleicht brauchen wir ihn ja alle, diesen Engel hier am Grab, der uns mit den beiden Frauen zuruft: „**Fürchtet euch nicht!**“ Ihr Marias mit Eurer Trauer, mit Eurer Sehnsucht nach dem nahen Jesus, mit Eurer Sehnsucht nach dem einen, der Euch zuspricht, Dir sind Deine Sünden vergeben. Aber auch Ihr Grabeswächter, die Ihr Euch einen anderen Weg wünschtet, die Ihr Euch fragt, warum denn der *Gekreuzigte* auferstehen muss, der Leiden trug und nicht zum Schwert griff, der seine andere Wange hinhielt anstatt der Gewalt mit Macht entgegenzutreten, der die Zöllner und Geldhaie nicht ausschloss, sondern besuchte und sie in Gottes Liebe einschloss. Und der auch für Dich das Kreuz trug,

der Du sagst: Ich brauche das doch nicht, habe ihn nicht darum gebeten. Wir alle brauchen diesen Engel mit seinem „*Fürchtet Euch nicht!*“ Denn das, was an diesem dritten Tag geschehen ist, ist HEIL und kein Gericht, ist Leben und kein Tod, ist Annahme und keine Verwerfung, ist Liebe, unergründliche Liebe, die keinen ausschließt, egal, welche Gefühle wir heute in uns tragen.

„*Fürchtet euch nicht!*“ Solche Worte haben wir von einem Engel schon einmal gehört, Sie erinnern sich! In Bethlehem auf dem Hirtenfeld, da sagte auch ein Engel: „Fürchtet Euch nicht! Denn Euch ist heute der Heiland geboren.“ Und wieder dieses: „Fürchtet Euch nicht.“ Aber diesmal folgen andere Worte: „*Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.*“

Stehen wir nicht immer wieder alle in Gefahr, einen Toten zu suchen, auch die Gläubigsten unter uns? Wir suchen die Erinnerung, aber nicht ihn. Wir suchen seinen Trost, aber nicht ihn. Wir suchen seine Vergebung, aber nicht ihn. Wir suchen sein Vorbild, aber nicht ihn. Wir feiern sein Sozialverhalten, ärgern uns aber an seinem Kreuz, suchen nicht ihn. Wir reden über ihn, aber nicht mit ihm. Wir brauchen die Botschaft: „Er ist nicht hier, nicht im Grab, nicht im Grab unserer Bilder von ihm, unserer Dogmen; er ist auferstanden.“

Und wir lesen nun von den Frauen: „Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude...“ Noch immer fürchten sie sich, trotz Engel und seiner Botschaft, trotz seinem: „Fürchtet euch nicht!“ Die Furcht werden wohl auch wir auf dieser Welt nie ganz verlieren. Und vielleicht ist die tiefste Furcht darin begründet, dass der Gekreuzigte auferstanden ist, dass das Leben durch den Tod hindurchgeht, dass wir einen Gekreuzigten brauchen, der unsere Sünden, unsere Angst, unsere Ohnmacht trägt, damit es Ostern wird, dass wir nur durch seinen Tod zum Leben gelangen.

Aber größer als die Furcht, Ihr Lieben, ist die Freude. Hören Sie noch einmal: „Sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und **großer Freude**.“ Es dauert manchmal, bis die Freude von Ostern sich wirklich bei uns einstellt, ja. Aber sie kommt, denn es gibt sie auch heute noch, die Engel, - griech. Angelos, Bote. Es gibt die Boten, die es uns künden: „Fürchtet Euch nicht!“ Manchmal stehen sie auf Kanzeln. Manchmal sitzen sie an Sterbe- und – Krankenbetten. Manchmal sind es Nachbarn oder Freunde. Manchmal rufen sie aus der Zelle im KZ wie der Prediger von Buchenwald, der Pfarrer Paul Schneider: „Fürchtet Euch nicht, haltet durch – Jesus lebt.“ Und manchmal erklingt dieses: „Er ist auferstanden“ aus dem Gesang einer Kirchengemeinde, aus dem Blick der Liebe eines Christen, aus der helfenden Hand. „Sagt es seinen Jüngern“, sagt der Engel zu den Frauen. Werdet selbst Boten. Denn der Auferstandene begegnet uns durch Menschen, durch die Gemeinde, durch seine Christen. Wir können uns den Glauben an den Auferstandenen nicht selbst in uns wecken. Wir brauchen die Boten. Der Lebendige wird sichtbar, erfahrbar in der Gemeinde, durch Schwestern und Brüder.

Aber was ist, wenn trotzdem die Zweifel bleiben? Was ist, wenn unser Alltag Ostern wieder erstickt, wenn unsere Nöte oder Freuden, unser alltägliches Leben

meine Zweifel nähren und Christus uns wieder ins Grab bringen? Dazu sagt **Prof. Michael Herbst**: „Zweifle an deinen Zweifeln!“ Wie wäre es, einmal mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der Unglaube sich irrt und dass nicht der Glaube das Risiko ist, sondern der Nicht-Glaube? An den Zweifeln zweifeln, das könnte heißen: Wie wäre es, wenn der Tod nicht das letzte Wort hat? Und was wäre, wenn Deine zerbrochenen Beziehungen geheilt werden können, weil Jesus als Lebendiger Macht und Kraft hat, Dich in Deinem Tod von Beziehungen zum Leben zu erwecken, seine Kraft der Vergebung hineinzubringen? Laufe weg von Deinen Gräbern, wie die Marias das hier auch tun. Eilend, heißt es hier. Und erst, wo sie weggehen, ja fliehen vom Grab, weggehen von ihrer Christussuche bei den Toten, da begegnet ihnen auch der Lebendige. So las ich den Bericht von **Tobias Haberl**, der für 6 Tage ins Kloster ging, seinen Zweifeln zu entfliehen. Bei seinen Freunden und Kollegen galt er als besonders gläubiger Christ. Aber, so führt er aus: „Die Wahrheit ist, dass meine Zweifel mindestens so stark sind wie mein Glaube und ich oft Angst habe, dass meine Gebete nur der sentimentale Rest meiner katholischen Erziehung sind, eher Folklore als echte Gespräch mit Gott.“ Aber wie ist es, wenn man an seinen Zweifeln zweifelt, von Christi Grab flieht und ins Kloster geht? Haberl teilt seinen Lesern mit, was ihm am zweiten Tag seines Aufenthalts im Kloster bei seiner Christussuche widerfährt: „Am Abend bekomme ich ein heftiges Gefühl dafür, warum der moderne Mensch Gott oder Christus nicht spüren kann. Weil er Abwechslung statt Tiefe sucht, Unruhe statt Stille, Bestätigung statt Unterwerfung. Und ich ahne, dass es wirklich stimmt, was ich immer für Geschwätz gehalten habe: dass man Mühe auf sich nehmen muss, um ihm zu begegnen; dass er nicht zu einem kommt wie eine Push-Meldung aufs Handy. Ich bin sicher, dass Stille eine Voraussetzung für eine Begegnung mit dem Auferstandenen ist...“

Fleht von dem Grab Jesu, Ihr Lieben. Zweifelt an Euren Zweifeln. Sucht ihn aktiv in der Stille, in der Gemeinde, tief mitten in Eurem Leben. Und er wird sich finden lassen wie in unserer Geschichte: „**Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt – wörtlich: Freuet Euch.**“